

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau)

Erscheint Dienst., Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6.
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg.
Reklamen die dreigespalt. Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 35 Pfg., mit Bringerlohn 40 Pfg., durch die Post M. 1.50 pro Quartal.

Nummer 14.

Donnerstag, den 1. Februar 1917.

21. Jahrgang

Der U-Boot-Krieg in schärfster Form!

Berlin, 31. Januar. (W.B.) Der Regierung der Vereinigten Staaten ist heute mitgeteilt worden, daß die deutsche Regierung den ihr von neuem aufgezwungenen Kampf ums Dasein nunmehr unter vollem Einsatz aller Waffen fortführen, daher auch die Beschränkungen fallen lassen muß, die sie sich bisher in der Verwendung ihrer Kampfmittel zur See auferlegt hat. Demzufolge wird vom 1. Februar 1917 ab in genau bezeichneten Sperrgebieten um Großbritannien, Frankreich und Italien herum und im Westlichen Mittelmeer jedem Seeverkehr ohne weiteres mit allen Waffen entgegengetreten werden. Für den Verkehr der regelmäßigen amerikanischen Passagierdampfer nach und von Falmouth werden beschränkte Ausnahmen zugelassen.

914 Gefangene, 15 Maschinengewehre erbeutet.

WTB. Großes Hauptquartier, 31. Januar.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Starker Frost und Schneefälle schränken die Gefechts-tätigkeit ein.

An der lothringischen Grenze bei Leintzen war von Mittag an der Artilleriekampf stark. Abends griffen die Franzosen einen Teil unserer Stellungen an; sie wurden abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Auf dem Ostufer der Ma stürmten unsere Truppen eine russische Waldstellung und wiesen in ihr mehrere starke Gegenangriffe zurück, 14 Offiziere und über 900 Mann wurden gefangen, 15 Maschinengewehre erbeutet.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Nach heftigem Feuer griffen die Russen mehrmals die Stellungen südlich der Valeputnastraße an. Zwei starke Angriffe scheiterten, beim dritten Ansturm gelang es einer russischen Abteilung, in einen Stützpunkt einzudringen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls
von Mackensen.

Nähe der Donau gingen starke feindliche Aufklärungs-
abteilungen vor; sie wurden von den osmanischen Posten
zurückgetrieben.

Mazedonische Front.

Deutsche Erkunder brachten von einer Streife im
Cernabogen mehrere Italiener gefangen ein.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß die Haushal-
tungsvorstände bei Ausgabe von Lebensmittelkarten ihre
Karten am festgesetzten Termin nicht abholen. Es wird
hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß für
die Folge nach dem festgesetzten Zeitpunkt der Ausgabe,
Lebensmittelkarten nicht mehr verabsolgt werden. Dasselbe
gilt auch für diejenigen, die ihre Brotkarten nicht
rechtzeitig bei den Ausgabestellen in Empfang nehmen.

Flörsheim, den 1. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Es ist noch ein Teil der Familien, die Hauschlach-
tung vorgenommen haben, mit der Ablieferung von
Speck im Rückstande und werden diese hiermit aufge-
fordert, die abzugebende Speck- oder Schmalzmenge so-
fort bei der Annahmestelle: Metzgermeister Peter
Keller, hier abzuliefern.

Flörsheim, den 1. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Kartoffellieferzscheine für die zweite Lieferung sind
noch nicht eingetroffen und ist deren Nachfrage hier
zwecklos. Interessenten mögen sich gefl. dieserhalb an
die Kreiskartoffelstelle Wiesbaden, Lessingstr. 16 wenden.
Sollten obige Scheine hier eintreffen, so werden die
Bezieher von hier aus sofort in Kenntnis gesetzt.

Flörsheim, den 30. Januar 1918.

Die Gemeindefasse: Claas.

Bekanntmachung.

Der Haushaltsvoranschlag für das Rechnungsjahr
1917 liegt vom Mittwoch, den 31. Jan. ab, während
14 Tagen, im hies. Bürgermeisterei, Zimmer 4, offen.
Flörsheim, den 29. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Heimsuchung Flörsheims durch die verschiedenen Kriege in den vorigen Jahrhunderten.

Zusammengestellt von Bürgermeister Laud.

15

(Fortsetzung.)

Dem Philipp Hart für Rückerstattung für seine, dem Sekretär des Obersten vom 1. Cassur-Regiment gegebene Spendage	11 fl — fr
Dem Kondukteur Eißler auf Anweisung des Herr Assessor Wallau für einge- reichte Flörsheimer Schanzer	9 fl — fr
Dem Vorsteher Ignaz Kohl als Vorlage für Spende als er die eingestechte Schanzer in Hochheim befreite	16 fl 54 fr
So sind noch viele Posten in der Rech- nung aufgeführt, die an Offiziere, an Feldwebel usw. ausgezahlt wurden, damit sie bei ihren Requisitionen auf die hiesige Bevölkerung Rück- sicht nahmen. Die Summe der Spendage-pp-Gelder betrug zusam- men	875 fl 36 fr

An Desserviten.

Die Gesamtsumme der Desserviten (Zahl- ungen für geleistete Dienste) an Ortsvorsteher, Gerichtsschreiber usw. betrug	2857 — fr
---	-----------

An Krug, Gläser und Bouteille.

Die Gesamtausgabe betrug	12 fl 37 fr
--------------------------	-------------

Ausgaben insgesamt.

In Summa	674 fl 58 fr
Die Gesamtausgabe der vorstehend einzeln aufgeführten Posten betrug	18968 fl 12 fr

In der Kriegskostenrechnung ist weiter erwähnt, daß
das Holz, welches aus dem hiesigen Gemeindewald für
Brennzwede, Pallisaden usw. verwendet wurde, nicht
aufgeführt ist. Es könnte aber mit mindestens 366 fl
veranschlagt werden. Weiter wurden aus dem Ge-
meindebruch 16 Wagen Heu zur Fouragierung der
Truppen verbraucht. Der Wert nach dem damaligen
Preise könnte mit 640 fl veranschlagt werden.

Die Kriegskostenrechnung ist unterzeichnet von:

Peter Klees, Frontschreiber
Philippus Blich, als Vorsteher
Martin Neumann, Gerichtsschultheis
Laurentius Meschino, (Gerichts-
Peter Boll, (Schöffen
Josephus Laud, Gerichtsschreiber.

Weiter finden wir in dem Manual vermerkt, daß
am 19. April 1800 durch eine französische Husaren-
Patrouille mit Gewalt Hafer, Branntwein usw. requi-
rirt wurden. Dieselben drangen mit blanken Säbeln
in die Häuser ein und haben sogar den Bürgermeister
(Gemeindevorsteher) Grauh und andere geschlagen.

Am 27. April 1800 drang wieder eine starke fran-
zösische Husaren-Patrouille und Grenadiere von un-
gefähr 800 Mann Stärke in den hiesigen Ort ein und
machten bei den Krämer und Wirten großen Aufruhr,
da sie nicht sofort Brot, Branntwein und Tabak und
dergleichen bei den Krämer empfangen hatten und
diese ihnen weiteres nicht verabsolgen konnten, führten
sie den obenbenannten Bürgermeister Grauh ab und
nahmen ihn mit nach Hochheim. Aus den weiteren

Aufzeichnungen geht hervor, daß derselbe anderen Tages
auf Vorstellung des Schultheißen bei dem Komman-
danten in Hochheim befreit wurde. Auch bei dieser
Gelegenheit mußte, wie aus den Posten unter Spen-
dage pp-Ausgaben hervorgeht, Bestechungsgelder ge-
währt werden.

Der Bediente des Kommandanten spielte den Dol-
metisch und für seine Bemühungen hielt er sich einen
Sack Kleie aus. Derselbe wurde ihm auch unterm 28.
April 1800 von Philipp Ott geliefert.

Wie den älteren Einwohnern Flörsheims aus
mündlicher Ueberlieferung bekannt ist, war im Jahre
1799 Eisgang, verbunden mit starkem Großwetter.
Vielleicht dürfte die wörtliche Wiedergabe des sich in
den Kriegsakten befindlichen Schreibens von Interesse
sein. Dasselbe lautet:

„Hochlöbliches Oberamt: Durch eine von der hoch-
wohlöblichen Amtsschultheiße gestern erhaltene Nach-
richt, soll bei dem Rückzuge der französischen Cavalle-
rie über den Rhein, Flörsheim und die anderen Orte
Einquartierung erhalten.

Da nun der Fleden Flörsheims fast über die Hälfte
im Wasser und Eis steht, und die unterste Reihe
Häuser ihr Vieh in den oberen Fleden unterzubringen
suchen muß, — ebenso viele Haushaltungen ihre Unter-
kunft daselbst erhalten und die Gefahr durch den be-
vorstehenden Eisgang immer größer zu werden droht,
so wird flehentlich gebeten, von der Einquartierung
abzusehen. In der getrostesten Hoffnung, daß diese große
Not bei hochwohlöblichen Oberamte Eindruck macht,
zeichnet

mit der vollkommensten Hochachtung
ganz ergebenst

die bedrängte Gemeinde Flörsheim,
in Urkund

Josephus Laud, Gerichtsschreiber.

Flörsheim a. M., den 12. Februar 1799.

Wir halten durch!

— Eine Antwort auf die Frage des Tages. —

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes Dr. Waldeck hat jüngst in dem Verein zur Förderung des Gewerbetreibenden eine längere Rede gehalten, in der er die Frage zu beantworten suchte, ob wir durchhalten werden. Dabei führte Herr v. Waldeck u. a. aus:

Die wichtigste Frage: Werden wir durchkommen können bis zur neuen Ernte? kann sorgsamste Berechnung und sparsamste Verwendung der Vorräte vorausgesetzt, unbedingt mit Ja beantwortet werden. Aber knapp wird das Auskommen sein, noch knapper, als in den beiden Vorjahren. Für die menschliche und tierische Ernährung stehen im laufenden Jahr, wenn man Kartoffeln in Adernwert umrechnet, zwei Millionen Tonnen Getreide weniger als im Vorjahre zu Gebote, denn dem Ausfall von etwa 30 Millionen Tonnen Kartoffeln steht ein Adernwertzuwachs von etwa vier Millionen Tonnen gegenüber, und fünf Millionen Tonnen entsprechen etwa einem Zentner Körner. Die Ernährung des Viehes ist infolge der zur Sicherung der menschlichen Nahrung nötig gewordenen Verknüpfungsverbote aufs äußerste erschwert, demgemäß der Ertrag an tierischen Erzeugnissen stark vermindert, bis die Weide- und Grünfütterzeit darin Besserung bringen wird. Sogar die Kastration muß jetzt der menschlichen Ernährung dienen, sie geht dem Vieh verloren. Da ein Zentner Kastrationsverlust etwa 15 Liter Milch bringt, ergibt sich ohne weiteres, wie sehr durch die Verknüpfung der Kastration zur menschlichen Ernährung die Erzeugung von Milch und Butter beeinträchtigt wird. Da jedoch Nahrungsmittel, die der Mensch unmittelbar genießt, sich im allgemeinen doppelt so gut verwerten, als wenn sie erst den Tieren zugeführt werden, mußten die scharfen Verknüpfungsbeschränkungen erfolgen. ... Die Einfuhr aus neutralen Staaten ist ein Posten, den man nur sehr vorsichtig in Rechnung stellen kann. Um so wertvoller sind die Zuschüsse zu unserer Verpflegung, die wir aus Rumänien, freilich angehängt der Verkehrs-schwierigkeiten in dem von seiner Regierung vor der Räumung systematisch zerstörten Land nur ganz allmählich erwarten dürfen.

In derselben Rede sagte Herr v. Waldeck auch mit einigen seiner Kritiker auseinander, besonders mit jenen, die das System der öffentlichen Bewirtschaftung bekämpfen. Er meint, mit jener Preisbildung, die vielfach verlangt wird, sei nichts anzufangen. Es müßte bis zum Ende des Krieges an dem jetzigen System der Preisbildung und der damit verbundenen Verteilung festgehalten werden. Bei einiger Opferwilligkeit, die ohne Zweifel in allen Kreisen des deutschen Volkes gleich stark ist, werden wir auch die schwere Zeit des Winters überwinden. Ganz sicher ist: Wir halten durch! Das deutsche Volk läßt sich nicht durch Hunger oder Mangel auf die Knie zwingen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Ein deutsches U-Boot gesunken.

Das norwegische Marineministerium gibt bekannt: Ein norwegisches Motorfahrzeug letzte bei Hammerfest die 34 Mann starke Besatzung eines deutschen U-Bootes, das gesunken war, an Land. Da die Besatzung nach einem norwegischen Hafen auf einem neutralen Schiffe gebracht wurde, sind sie gemäß den in ähnlichen Fällen erfolgten früheren Entschädigungen in Freiheit gesetzt worden. Wie an zuständiger Stelle dazu erklärt wird, hatte das U-Boot am 27. abends in der Nähe von Hammerfest ein Gefecht mit einem englischen Hilfskreuzer. Die Besatzung des Bootes ist bis auf den Ingenieur Hermann gerettet.

Serbiens Schuld am Kriege.

Der Landkommandant Carlotta (Serajewo) sagt, es wäre in letzter Zeit gelungen, eine völlig klare Darstellung der Vorbereitung des Mordes in Serajewo zu erhalten. Danach würde die serbische Regierung als

Hinnerk, der Knecht.

221 Roman von Bruno Wagener.

(Fortsetzung.)

Unter dessen stand Geline Meyer mit dem fremden Herrn am Tisch in der guten Stube und ließ sich auf einer großen Kissenbank aus-einanderlegen, wo die Jemenschaf hinterrücken sollte, mit deren Bau nach dieses Frühjahr be-gonnen werden sollte. Der Herr zeigte ihr ganz genau, welche Vordereien man dazu brauchte. Wie weit das Mergellager sich in brauchbarer Mächtigkeit vom Möller auf das Neuenfelder Gebiet erstreckte, mußte noch durch neuere Untersuchungen festgestellt werden. So viel wußte man aber schon, daß der Abbau lohnend war, und daß etwa dreißig Morgen beim Hinnerk-Hinterhofen eine gute Jemenschaf in Betracht kommen würden. Es waren die besten Schläge des Hinnerk, schöner mittel-schwerer Weizenboden.

Geline wußte, welche Bedenken Hinnerk gegen den Verkauf erhoben hatte. Aber Herr Fowler, Vertreter der Hannoverischen Jemenschaf, hatte ihr klarzumachen, wieviel der Hof durch die Anlehnung der Industrie in der Gegend an Wert gewinnen würde; schließlich wolle das Konsortium doch einen guten Preis zahlen. Fünfzigtausend Mark für rund dreißig Morgen! Wer hatte je so etwas ge-hört! Das war weit über das Doppelte des landwirtschaftlichen Marktwertes!

Jetzt kam die Pächterin und meldete, daß der Bauer in einer halben Stunde kommen würde. Geline wurde rot vor Ärger. Er

oberste Leiterin der Schraa entlarzt, ihre Mit-schuld an dem Mord des Thronfolgerpaars ist erwiesen. Im Serajewer Gefängnis beand sich ein Mann namens Danjac, der auf Weisung eines serbischen Grenzgängers, des Attentäters Unterhaupts gewachte und seine Mordwerkzeuge bei sich verborgen hielt.

Warum führt Portugal Krieg?

Die portugiesische Regierung hat es, wahr-scheinlich unter dem Druck ihrer Gegner im Parlament, für nötig befunden, den Eintritt Portugals in den Krieg in einem besonderen Weisbuch zu rechtfertigen. Seit sechs Jahr-hundert, heißt es darin, sei Portugal bereits der Bundesgenosse Englands, und Portugal habe sich in diesem Kriege niemals für neutral erklärt. Es sei aber erst in den Krieg einge-treten, als es vom Feinde seines allersten Fremdes angegriffen wurde. Die Beschlag-nahme der deutschen Schiffe habe das Kabinett erst veranlaßt, nachdem alle ordent-lichen Schritte, alle zutunbaren Behörden und auch das Parlament befragt worden seien. Das Weisbuch erklärt, genaue Angaben über die Truppenverbände, die Portugal den Ver-bündeten zur Verfügung stelle, nicht geben zu können, doch sei es gewiß, daß die Sieges-offensive nicht ohne Teilnahme der portu-giesischen Soldaten vor sich gehen werde.

Italien kann nicht helfen.

Der Korpskommandant Graf Marazzi, seit zwanzig Jahren auch Abgeordneter und früher Unterstaatssekretär des Krieges im Kabinett Sonnino, angeblich als Eroberer von Gora vollständig, veröffentlicht im halbmonatlichen „Giornale d'Italia“ einen Artikel, der zweifellos im Einklang mit Cadorna an die Ver-bündeten Italiens gerichtet ist. Marazzi ver-lange als Vorbedingung für den Sieg das Ein-beitstkommando im Vierverband zur Durchführung des Kriegesplanes gegen Österreich-Ungarn. Die schwierigste Offensiv-lasse dabei Italien zu, das die Hilfe der Verbündeten erhalten müsse. — Diese ungewöhnliche Forderung der Kriegspläne der Verbündeten durch einen aktiven General ist nur zu erklären durch eine neue Bestätigung der Ansicht Cadornas, daß Italien Hilfe erwartet, nicht aber anderen helfen kann.

Kriegsdienst in England.

Nach den neueren Plänen der Regierung zur Ergänzung des Mannschafbestandes soll der größere Teil der Mannschaf, die für die Armee erforderlich ist, um den Krieg halb-möglichst zu entscheiden, aus den Munitionsfabriken, Kohlenbergwerken, Schiffswerften, dem Transport-dienst und der Landwirtschaft geholt werden. Man werde sich möglichst anstrengen, eine hin-reichende Anzahl von Stellvertretern für die-lestigen zu finden, die wahrscheinlich zum Heeresdienst einberufen werden. Man werde jedermann aufrufen, seinen Teil zu über-nehmen und zuerst Freiwillige einberufen. Die Altersgrenze liegt zwischen dem 18. und 60. Lebensjahre. Es sollen sofort Veranma-lungen abgehalten werden, um die Werbung zu fördern. Auf allen Postämtern sollen Karten verfügbar sein, auf denen die „Munition-fabriken“, sich ohne Vorbehalt dem Generaldirektor des nationalen Dienstes zur Verfügung zu stellen. Man erwäge die Fest-setzung eines Mindestlohnes. Insbesondere wird dringend an diejenigen herangefordert werden, die zur Hilfeleistung in der Landwirtschaft geeignet sind.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Text der Ansprache des Präsi-denten Wilson an den amerikanischen Senat ist bekanntlich der deutschen Regierung durch den Berliner Botschafter der Ver. Staaten Herrn Gerard in amtlicher Form zugestellt worden. Die deutsche Regierung hat in einer nach Washington überbrachten Mitteilung den Empfang

der Wilsonschen Rede bestätigt. Ob darüber hinaus auch sachlich zum Inhalt der Wilsonschen Gedankengänge Stellung genommen worden ist, wird sich in einigen Tagen entscheiden.

* In Polen ist eine neue polnische Partei der nationalen Arbeit im preussischen Staat ins Leben getreten. Die Partei erstrebt die nationale Gleichberechtigung der Polen im preussischen Staat und mögliche Freiheit auf religiösem und staatsbürgerlichem Gebiet. Sie erklärt sich bereit, eine vom Verständnis für diese Bestrebungen geleitete Politik der Staats-regierung sowie deutscher politischer Parteien und Staatsbürger zu unterstützen.

Österreich-Ungarn.

* Kaiser Carl hat auf der Rückreise aus dem deutschen Hauptquartier dem König Fer-dinand von Bulgarien einen kurzen Besuch abgestattet.

Frankreich.

* Nach einer Mitteilung des „Temps“ erklärt der Generalgouverneur von Französisch-Westafrika, daß die Finanzlage der Kolonie dank der hohen Einnahmen aus den Ausfuhr-zöllen zwar günstig sei, die politische Lage jedoch zu Bedenken Anlaß gebe. Seit Ende 1915 habe sich infolge der Aushebung von 50 000 Eingeborenen eine aufständische Bewegung geltend gemacht, welche nach Nigerbogen entsandten Truppen einen bedent-lichen Umfang annahm, und erst nach sechs-monatigen sehr energiegelassen Bemühungen in den Kämpfegebieten niedergelämpft werden konnte, während bei Timbuktu im Tschadgebiet und in der französischen Sahara und im französischen Äquatorialafrika augenscheinlich mit dem Auf-hand in Tripolitanien zusammenhängende Un-ruhen weiterbestehen.

England.

* Der Arbeiterabgeordnete Anderson, der zu dem Ausschuss für die Regelung der Lebens-mittelpreise gehört, sagte in einer Rede, er glaube, keine Geheimnisse zu verraten, wenn er mitteile, daß die englische Bevölkerung demnach auf die Verteilung der Lebensmittel angewiesen sein würde, und zwar durch Ein-führung des Kartensystems. — Man sieht sich also auch auf diesem Gebiet gezwungen, die Methoden der Verhütung Deutscher nach-zuziehen.

Schweiz.

* Auf die Frage, ob die Neutralität der Schweiz in Gefahr sei, hat der Bundespräsident zu dem Mitarbeiter eines ungarischen Blattes geäußert: Ich glaube nicht, daß irgendeine kriegsführende Partei die Absicht hat, Truppen durch schweizerisches Gebiet hin-durchzuführen. Abgesehen wäre es auch für keine kriegsführende Partei ein vorteilhafter Ver-luch, durch die Schweiz ziehen zu wollen, denn sie wäre, wer immer es sei, neben den Ge-ländeschwierigkeiten und den bisherigen Feinden sich der ganzen Schweiz gegenüberstellen.

Dänemark.

* Die neuen Blockademassnahmen Englands haben im ganzen Lande große Beunruhigung hervorgerufen. Man ist der Ansicht, daß zwar die Schifffahrt wenig be-hindert wird, fürchtet aber für die dänische Fischerei. Man erwartet infolgedessen und in-folge der bereits bestehenden Schwierigkeiten, mit denen die Fischerei zu kämpfen hat, ein weiteres Steigen der Fischpreise.

Spanien.

* Mehrere Personen versuchten bei Granada den königlichen Zug zum Entgleiten zu bringen, indem sie Wellen auf die Schienen legten. Das Attentat mißlang. Die rechtzeitige Entdeckung der Hinterlist erfolgte durch kontrollierende Zivilgardisten. Zwei Per-sonen wurden verhaftet. Sie stammen aus dem alten Revolutionsherd Barcelona.

Griechenland.

* Die Demütigung Griechenlands ist nun vollzogen. Die griechische Regierung hat dem französischen Gesandten mitgeteilt, daß sie vom König dazu ermächtigt worden sei, alle Verbindungen, die man als schädlich für die

Staatsinteressen betrachte, aufzulösen, und daß die Regierung gemäß der übernommenen Ver-pflichtung am Freitag zur Auflösung des Kriegerischen Verbandes geschritten ist.

Englands A-Boot-furcht.

In den täglich sich mehrenden Aufsätzen der englischen Zeitungen und Zeitchriften über die Gefahr des deutschen Kreuzerrieges mit U-Booten kommt die Erkenntnis Englands zum Ausdruck, daß unsere U-Boote stets eine größere Gefahr für England werden. Die englische „Times“ Journal of Commerce“ erklärt, daß nach deutschen Behauptungen bisher 225 U-Boote gebaut seien und 75 der größten Klasse ihrer Vollendung entgegen sehen. Nach dieser englischen Meldung, die sich angeblich auf deutsche Be-hauptungen stützt, würde demnach unsere U-Boot-Flotte nach Beendigung der neugebauten die beträchtliche Anzahl von 300 Einheiten umfassen.

Wir haben zwar bisher von einer derartigen deutschen Behauptung noch nichts gehört, und man kann annehmen, daß es sich vielleicht nur um den Ausdruck der englischen Nervenangst handelt, aus der solche Nachrichten geboren werden. Wir wissen aber, daß die Anzahl der U-Boote nicht ausschlaggebend ist, sondern daß es der Geist unserer U-Boot-Flotte ist, der die großen Erfolge erzielt hat, die jetzt wieder auf-tauchen in der englischen Presse mitgeteilt werden. Nach einer Nachricht der „Daily Chronicle“ sind im November über 300 000 und im Dezember 500 000 Tonnen englischer Schiffsraum versenkt worden. Die beiden letzten Monate haben dem-gemäß der englischen Handelsflotte den Verlust von nicht weniger als 800 000 Tonnen Schiffs-raum gebracht. Diese Tatsache allein zeigt am besten für den Geist, der unsere U-Boot-Flotte beherrscht.

Die englischen Zeitungen weisen darauf hin, daß im November und Dezember der dritte Teil des gesamten Verlustes der vorangegangenen 27 Kriegsmontate zu verzeichnen gewesen ist. In dieser ungeheuren Zunahme der Schiffsver-lustungen sieht die englische Zeitung die große Gefahr für England, da der für den Handel verfügbare Schiffsraum nur sehr gering ist. Von den 16 Millionen Tonnen des gesamten Schiffs-raumes wird nämlich mehr als die Hälfte für militärische Zwecke verwendet, scheidet also dem-gemäß für den Handel aus. Auch der Rest ist dem freien Handel nicht verfügbar, sondern nur ein Bruchteil davon kann zu Geschäftszwecken verwendet werden. Nun hat England allerdings eine Reihe von Personendampfern in Fracht-dampfer umgewandelt.

Außerdem wurden sieben von der englischen Regierung neue Vorschriften über die Höhe der zulässigen Deckschiff der englischen Handels-schiffe herausgegeben. Auf diese Weise soll der Laderraum Englands vergrößert werden. Ferner wird auf englischen, japanischen und amerika-nischen Werften mit Hochdruck für die Vergröße-rung der englischen Handelsflotte gearbeitet. Angeblich soll der jährliche Zuwachs eine Million Tonnen betragen. Aber aber die Schwierig-keiten, mit denen England im Kriege beim Schiffsbau zu kämpfen hat, kennt, der weiß, daß diese Zahl bei weitem zu hoch gegriffen ist.

Nun kann man trotzdem als richtig unter-stellen, daß der Zuwachs an Laderraum jährlich eine Million Tonnen beträgt, ohne daß dadurch die Lage Englands günstiger wird. Wenn man berücksichtigt, daß nach der englischen Mitteilung allein in zwei Monaten 800 000 Tonnen Schiffs-raum verloren ging und dabei die ungeheure Steigerung unserer U-Boottätigkeit von Monat zu Monat in Rechnung stellt, dann kann man erkennen, welchen geringen Einfluß selbst der Zuwachs von einer Million Tonnen in einem Jahre auf die Lage Englands ausübt.

Abgesehen davon, hat jüngst ein neutrales Blatt davon gesprochen, daß auch die neutralen Handelschiffe es sich immer mehr überlegen werden, ob sie den gefährlichen Handel mit England bei dem ungeheuren Risiko, das durch die deutsche U-Boot-Flotte geschaffen wurde, noch weiter in dem allen Umfang werde be-treiben können. Aus allen diesen Tatsachen erkennt man, wie berechtigt die englische Angst vor unseren U-Booten ist.

winteren gefast war, begann die schwerförmigen Ähren tiefer zu neigen. Es war ein gutes Jahr gewesen. Möchte nun die Frucht trocken in die Scheuern kommen, dann war der Hof wieder einen guten Schritt vorwärts gebracht. Hinnerk Meyer hatte rechtzeitig für die ge-nügende Zahl von Arbeitkräften gesorgt, um die Ernte in einem Zuge zu bewältigen. Aber-morgen sollte es losgehen. Das war die schwere Zeit im Jahre, in der es heißt: früh vom Lager und spät zur Ruhe.

Am Sonntag nachmittag war Hinnerk noch einmal bei Johannes Hohlhuth gewesen, der an seinem Schiller immer größere Freude hatte. Hinnerk hatte seinen Lehrmeister schnell über-schlagen. Daß er sich so lange im Rechnen ge-übt hatte, hatte seinen Fortschritt entwickelt. Die Unruhe der Landschaft, wie der Figuren erstarrte er klar und brachte sie in sicherer Wie-dergabe auf das Papier. Nun aber erwies es sich, daß eine Lehrmeisterin ihm die fein ab-getönte nordwestdeutsche Landschaft gewesen war, der es an großartigen Gegenständen, an schreiendem Nebeneinander der Farben fehlte, wofür sie reichen Ertrag bietet durch eine unend-liche Mannigfaltigkeit der Schattierungen, die reizvollsten Übergänge einer vornehmen Farben-skala und durch die entzückendsten Mischungen einer stimmungsvoll wechselnden Beleuchtung.

Gerade diese Landschaft hatte ihm den Sinn für das Malerische in wunderbarer Eingebild-heit gelehrt, so daß ihm das Geheimnis der feinsten Nuancen von Farbe, Luft und Licht und Schatten rasch in bewegtem Erkennen sich er-

sie häufig, als fürchte sie seine Einwirkung. „Die dreißig Morgen können wir entbehren, und die fünfzigtausend Mark kommen uns in der Wir-tschaft gut aus.“

„Fünfzigtausend Mark?“ fragte Hinnerk. „Das ist nicht viel, wenn man bedenkt, was die Fabrik daran verdienen wird.“

„Aber den Preis ließe sich vielleicht noch reben, wenn wir genauere Untersuchungen über die Mächtigkeit des Mergellagers angestellt hätten. Sollte das Ergebnis günstig sein, so würde das in unsern definitiven Angebot zum Ausdruck kommen.“

Herr Fowler hatte sich bei diesen Worten mit einer verbindlichen Verneigung an die Bäuerin gewandt und den Mann zum Abschied. Er wußte keine Leute zu behandeln und war daher gar nicht abgeneigt, als Frau Meyer sofort auf seine Anregung einging. So war denn der Verkauf der dreißig Morgen be-schlossene Sache; nur über die Preishöhe war man sich nicht einig.

Hinnerk war, ohne sich weiter einzumischen, aufgefunden und hatte das Zimmer verlassen. Wenn Geline ihn nicht hören wollte, er drängte sich ihr nicht auf. Sie sollte nicht denken, daß er glaube, ihm gehöre auch nur das Geringste auf dem Hof. Der eigen war der Hof; er be-gabte nicht nach ihrem Gut; mochte sie damit liebhaben und wachen, wie sie es für gut hielt und später einmal vor ihrem Sohne verantworten konnte.

18. In Geltsche Rand der Moosen. Auch der Sommerweizen, der an Stelle des ausge-

blamierter sie ja vor dem feinen Herrn; sie ließ ihn ruhen, und er kam nicht.

Herr Fowler lächelte maliziös. Vielleicht ließe sich die Sache auch ohne den Bauern machen. Soviel er wisse, sei sie doch die Be-sitzerin und habe zu entscheiden. Natürlich wisse man die Meinung ihres Mannes hören, aber vor allem sollte sie selbst sich ein Urteil bilden.

Geline ging eifrig darauf ein; der Mann hatte sie gerade an ihrer schwachen Stelle ge-faßt. Natürlich hatte er recht; sie war die Bäuerin, und sie hatte die Entscheidung. Und wenn Hinnerk sich über ihr selbständiges Handeln ärgerte, ihr konnte es recht sein. Während sie jetzt im Wohnzimmer mit dem Vertreter der Jemenschaf frühstückte und ihr Glas mit Rot-wein an das feine Glas hing, gewann der Entschluß, zu verkaufen, immer festeren Boden in ihr. Nun gerade, weil sie wußte, daß ihr Mann dagegen war.

Gutlich kam er. Im schmutzigen Arbeits-anzug mit den schweren Stiefeln, an denen die Äckererde klebte, sah er neben dem feinen Herrn im schwarzen Gehrock recht wie ein Bauer aus. Das war Geline sonst nie so aufgefallen, sie schaute sich heute beinahe ihres Mannes, der sich so, wie er war, mit ungewaschenen Händen an den Tisch setzte und schweigend ab, während der Fremde sprach. Geline ärgerte sich über seine Hartnäckigkeit. Sie sah ihm an, daß er nicht einverstanden war. Und als er jetzt Gabel und Messer von sich hob und reden wollte, nahm sie ihm das Wort vor dem Munde weg.

„Ich halte es wirklich für das Beste, an das Angebot des Herrn Fowler einzugehen,“ sagte

Am Ausguck.

Schwierigkeiten im Viererband.

Nach der „Adm. Volkst.“ dürfte ein Großteil der Westfront zu einem Preissteigerer, es werde eine Zeit kommen, in der die überhöhten Waren für die Schweiz mehr wert sein. Italien werde mit seinen Gebirgsrücken nur noch bis April auskommen. Es würde eine Hungersnot bedeuten, auch für die Schweiz, die in ihrer Lebensmittelversorgung auf Italien angewiesen ist. England hat schon jetzt seinen Verhältnissen weder Kohle, Getreide in ausreichender Menge beschaffen, das in Zukunft um so weniger, wenn eine weitere Erweiterung der Schifffahrt und ein noch größerer Bedarf für Munition die wichtigsten Stoffe für den eigenen Gebrauch schließt.

Brennstoffarten in Frankreich.

Wie eine humoristische Skizze des Gleiches zeigt, an, daß gerade die Franzosen, die in der Welt nicht nur genug an Spott hinreichend unerschrocken sind, sondern auch in der Lage sind, sich selbst praktisch mit dem System zu befreunden. Schon die üblichen Zuckerkarten beweisen deutlich, daß in Frankreich nicht mehr ohne Beteiligung deutscher Weizen auskommen vermag. Schon gibt das Publikum selbst den Wert der Kartensysteme zu, und ein Mitarbeiter des „Lokal“ weist darauf hin, daß man auch Brennstoffarten für Automobilen einführen könnte. Der Brennstoff sei infolge der Verhältnisse so völlig vom Markt verschwunden, daß Landwirte, die ohne Automobil ihrer Arbeit nachzugehen nicht obliegen können, viele Patienten im Stich lassen müssen.

Eine englische Weiberarmee.

Die „Daily Mail“ berichtet, die englische Regierung plane die Aufstellung einer aus Frauen bestehenden neuen Armee, die hauptsächlich zu wirtschaftlichen Arbeiten herangezogen werden. Diese Frauen bekommen eine Uniform, werden nach militärischen Grundsätzen geübt und entlohnt. Der Landwirtschaftsminister sagte, es seien mindestens 100 000 Frauen nötig, um in den Pachtstätten zu arbeiten. Er habe besonders an die Städterinnen die Aufforderung, sich schnellstmöglich freiwillig zu melden. Der Minister ist die Grenze zwischen 18 und 20 Jahren vorgeschrieben. Die Frauen müssen vor ihrer Einstellung durch Militärärzte auf ihre Tauglichkeit hin untersucht werden. Sie erhalten dann ihre Uniform und die gleiche Ausrüstung wie die Soldaten. Ihre Rekrutierung über sie auf irgend einem Outpost abzuhängen; man müsse sie dem Kriegsministerium zu beider Verwendung zur Verfügung stellen.

Eine Stimme, die nicht gehört wurde.

Unter den in Rumänien von den deutschen Truppen erbeuteten Schriftstücken befindet sich die Verichte, die der rumänische Militärattaché in Berlin, Oberstleutnant Mircescu, im Jahre 1916 an seine Regierung erstattete. Mircescu, der bei allen Schlächten an der Westfront Gelegenheiten hatte, sich persönlich ein Bild der Dinge zu übergeben, und der bei der Kriegserklärung Rumäniens Deutschland verließ, schilderte in seinen Verichten die Folgen des großen russischen Angriffs in Asien auf die Gesamtlage und legte das Verhalten des englisch-französischen Durchbruchversuchs an der Somme dar. Seine Verichte ließen auch keinen Zweifel darüber, daß die Mittelmächte in der Lage sind, ihre Maßnahmen an den verschiedenen Fronten der Lage entsprechend und mit Rücksicht auf weitere Ereignisse zu gestalten, unabhängig von den Anordnungen, mit denen die Viererbandmächte durch gleichzeitigen Angriff auf mehreren Fronten alle Maßnahmen zu durchkreuzen suchten.

Von Nah und fern.

Ein prinzipieller Wohltäter. Der auf dem rumänischen Kriegsschauplatz gefallene Prinz Heinrich von Bayern hat dem 1. Schwere-

Regiment und dem Infanterie-Regiment je einen Betrag von 50 000 Mark gestiftet, dessen Zinsen für das Offizier- und Unteroffizierkorps zu verwenden sind.

Der endlose Prozeß. Am 30. Januar sind gerade drei Monate vergangen, seit in Berlin der Prozeß gegen den Grundbesitzer Schmittmann seinen Anfang nahm. Von den 172 Zeugen sind zwar schon 104 vernommen und auf 61 ist verzichtet worden, doch ist ein Ende des Prozesses noch nicht abzusehen, denn es sind noch viele Zeugen zu vernehmen, und für jede Sitzung liegen neue Anträge Schmittmanns vor, die immer neue Weiterungen veranlassen.

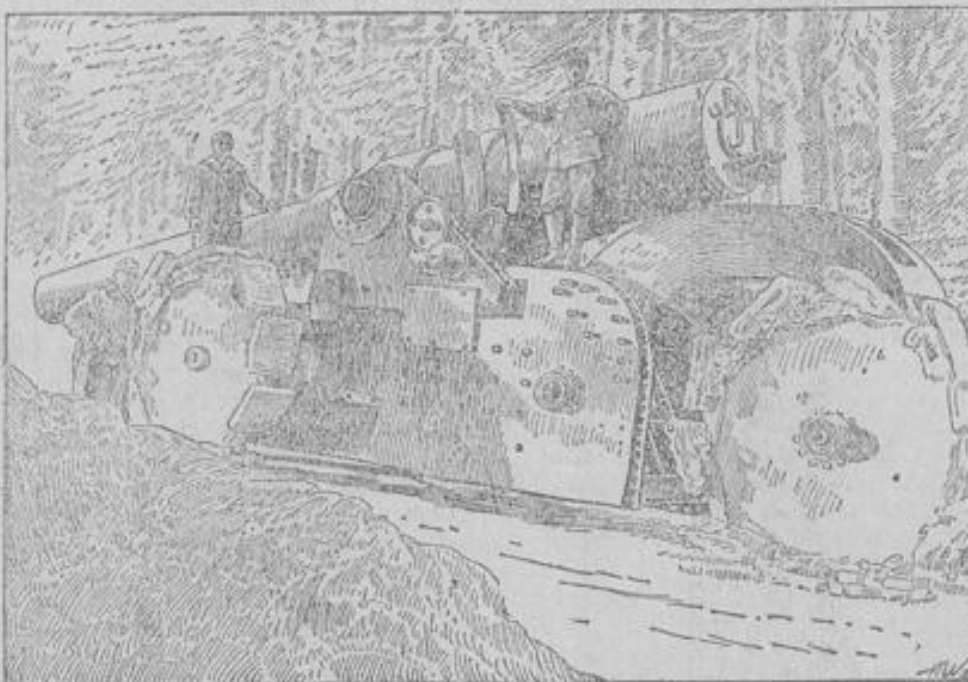
Zum Kampf gegen die Fremdwörter. Der Regierungspräsident zu Düsseldorf hat an die Landräte und Oberbürgermeister seines Bezirks zum Zwecke der Bekämpfung des Fremd-

schrankens, und verließen das Gebäude erst im Augenblick der ersten Explosion, der bald zwei oder drei weitere folgten. Die Zahl der Opfer ist sehr gering. Drei Arbeiter wurden leicht verletzt und sieben getötet. Durch den heftigen Ausbruch wurde in einem recht weiten Umkreis an den Häusern Materialschaden an Dächern und Fenstern verursacht. — Aus Thonier Blättern geht hervor, daß die Fabrik, die hauptsächlich Melinit herstellte, vollkommen zerstört ist. Von 300 Arbeitern waren im Augenblick der Katastrophe nur 80 anwesend. Der Bahnhof der Pariser Ringbahn sowie benachbarte Häuser sind beschädigt. Der Ringbahnverkehr mußte für einige Stunden eingestellt werden.

Steuerbefreiung in Dänemark. Dieser Tage sind in der dänischen Hauptstadt die Steuerbefreiungen für das laufende Jahr abgeschlossen worden. Das Endergebnis trägt durch-

Italienisches Schiffgeschütz.

das von österreichisch-ungarischen Soldaten erobert wurde.



Unsere wackeren Verbündeten räumen nach Kräften mit den italienischen Geschützvorräten auf. Ganz besonders haben sie es auf die weittragenden

italienischen Schiffschütze abgesehen. Wir sehen auf unserer Wache ein solches Geschütz, das unseren tapferen Waffenbrüdern in die Hände fiel.

wortunweises Verdeutschungsstücken verhandelt. In diesen Plänen, die die Aufschrift „Fremdwort und Deutsch“ tragen, sind insgesamt etwa 300 häufig gebrauchte Fremdwörter aufgenommen, deren beigesetzte deutliche Erklärungen den Sinn meistens genau wiedergeben.

Uppiges Leben in Prager Gasthäusern.

Seit längerer Zeit wurden in den Prager Gasthäusern trotz aller Vorschriften der Behörden die Lebensmittelpreise, besonders über die fleisch- und fettlosen Tage, nicht eingehalten. Infolgedessen wurden polizeiliche Streifen durch die vornehmen Gasthäuser unternommen, wobei in einem Dutzend solcher ersten Ranges Übertrugungen der erwähnten Lebensmittelpreise festgesetzt wurden. Drei Gasthäuser, darunter eines der bedeutendsten, wurden sofort geschlossen, die Lokale polizeilich versiegelt, die Gastwirte zu größeren Geldstrafen verurteilt und ihnen auf unbestimmte Zeit die Konzession entzogen. Gegen die übrigen Restaurants und Hotels wurde das Verfahren eingeleitet.

Die Kohlennot in Frankreich. Nach einer Mitternachtsmeldung soll in Versailles die Postkutsche verfehrt werden, weil die Bevölkerung, von der Kohlennot getrieben, sich an den Baumstäben der Postanlagen vergiftet.

Die Melinitexplosion in Maffy bei Paris.

Die „Agence Havas“ meldet: Mittags entstand ein Brand in der Pulverfabrik Maffy bei Paris. Das Feuer breitete sich sehr schnell aus und erreichte die Lager, in denen recht bedeutende Mengen von Sprengstoffen aufbewahrt waren. Der Direktor und das Personal machten große Anstrengungen, um den Brand zu be-

aus den Stempel der durch den Krieg hervorgerufenen Hochkonjunktur. Höchst bezeichnend ist es besonders, daß der größte Steuereinzugs in den höchsten Steuerklassen zu verzeichnen ist. So hat Kopenhagen jetzt 161 Steuerzahler mit einem Einkommen von über 200 000 Kronen gegen 42 im Vorjahre. 154 haben 100 000 bis 200 000 Kronen verdient, gegen 77 im Vorjahre, 546 40 000—100 000 Kronen gegen 339 und 1004 20 000—40 000 Kronen gegen 786 im Jahre 1915. Der Ertrag aus diesen vier Steuerklassen ist von 66 700 300 Kronen auf 146 690 550 Kronen angewachsen.

Erdbeben in Kroatien. In Agrum ist ein zehn Sekunden andauerndes Erdbeben verspürt worden, das keinerlei Schäden anrichtete. Nur an einigen Häusern zeigten sich in den Decken Sprünge. Auch in der Umgebung von Agrum wurde ein ganz schwaches Erdbeben verspürt.

Gerichtshalle.

Berlin. Mit dem Korollinorum, einem Erbsen für Leberstichthoden, Gründung des Kaufmanns Leopold Dittsch, eines russischen Interim, hatte sich das Landgericht zu beschäftigen. Der Angeklagte hatte seinen „Schulden-Ertrag“ zum Preise von 1,25 Mark das Paar in Augen angeboten und damit einen riesigen Umsatz erzielt. Er wurde deshalb dem Schöffengericht wegen Betrugs zu 10 Monaten Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Auf die eingelegte Berufung ermaßigte das Gericht das Urteil auf 6 Monate Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe.

Grillengast. Wegen Vergehens gegen das Schöffengericht wurde vor der hiesigen Straf-

kammer der Schöffenrichter Richter in 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Er habe nach Freisetzung des Zweibrückenschlosses am 10. März für den Richter in der Sache: „Kaufe 1000 Hühner Hühner bei Selbstabnahme. Richter 12. März. Ausweisliche Lage vor. Richter, Obsthändler, Richter.“ Der Richter, Richter des „Grillengerichtes“ war wegen der Hühner mitangeklagt, wurde aber freigesprochen, weil die Haltung der Hühner für die Annahme der Hühner nicht ausreichte, daß Richter, Richter oder Richter für die Hühner Hühner oder die Hühnerverwaltung sei. Die neue Bundesratsverordnung vom 14. Januar, wonach Übertragungen von Hühnerverordnungen straflos bleiben sollen, wenn ein einschlägiger Richter vorliegt, kam dem angeklagten Richter zugute.

Vermischtes.

Die „Salzkrise“ in Frankreich. Die französische Presse sieht seit einiger Zeit launig und sonderbar in 10 auffallender Weise unter dem Zeichen des Mangels und der Teuerung, als ob nicht Deutschland, sondern Frankreich das „abgeperrte“ Land wäre. Am disziplinärsten macht sich hierbei das hoch aller Gegenmaßnahmen der Behörden unentbehrliche Vorgehen der Unternehmer zur künstlichen Hochrechnung der Preise geltend. So ist neuerdings zu allen Sorgen und Nöten auch noch etwas hinzugekommen, was die Preise kurz und bündig als „Salzkrise“ bezeichnet. Das Salz ist nämlich über Nacht ungeheuer teurer geworden, und eine an Gut grenzende Krise in der Bevölkerung ist die erste Folge dieser Überhöhung. „Namentlich führen unsere Salzfabrikanten wieder die üblichen Transportverweigerungen und den Kohlenpreis zur Verdeckung ihres wucherischen Vorgehens an“, schreibt „Deuxième“ in den Tönen höchster Erbitterung, „aber durch diese lächerlichen Übertragungen öffnen sie dem Publikum die Augen. Wir müssen für das Salz dreimal so viel zahlen wie die angeblich notleidenden Deutschen. Wenn der Staat nicht eiligst Abhilfe schafft, wird man sich nicht wundern können, wenn das Publikum die revolutionären Theorien in die Praxis umsetzt. Wir haben genug andere Sorgen, als daß wir es nötig hätten, uns von den Salzfabrikanten auch noch die Salzpreise verfallen zu lassen.“

Ein musikhistorisches Museum in einer Bauernkate. In einem kleinen Dorf in der Nähe Stockholm wohnt ein bejahrter ehemaliger Kupferstechermeister, der im Laufe vieler Jahre in seiner ärmlichen Kiste eine kleine Sammlung von Musikinstrumenten zusammengebracht hat, die ganz seltene und wertvolle Stücke enthält. Eine besondere Vorliebe des Sammlers sind alte Violinen. Eine derselben ist signiert von Andrea Guarnerio 1660 und eine von Giuseppe Guarnerio. Ferner ist Stradivarius mit einem Instrument vertreten, desgleichen Jakob Steiner. Es findet sich dort auch eine Hardanger Violine von 1770, die als sehr seltenes Exemplar gilt. Ein Klavier aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts ist vorhanden, und eine ganz ungewöhnliche Laute aus dem 17. Jahrhundert vervollständigt die Sammlung.

Ein zeitgemäßer Glucksfall. Die „Stampa“ weiß von folgendem merkwürdigen „Glucksfall“ zu berichten, dem eine gewisse aktuelle Bedeutung nicht abzusprechen ist: „Als sich die letzten Jahrgänge in Turin zur Einlieferung in der Kaserne einfinden mußten, wurde jeder Mann nach der Zahl seiner Kinder gefragt. Einer antwortete: „Ich habe zwei Kinder, aber meine Frau erwartet ein drittes, und zwar sehr bald, weshalb ich bitte, mich möglichst gleich nach Hause gehen zu lassen.“ Der Hauptmann schickte ihn fort, der Mann verließ sofort die Kaserne und rannte nach Hause, wo während seiner kurzen Abwesenheit das freudige Ereignis bereits eingetreten war. Man stellte sich aber keine Überraschung vor, als er hörte, daß er nicht nur der Vater von einem Kinde, sondern von Zwillingen geworden war. In anderer Zeit wäre ihm dieser Himmelstregen wahrscheinlich etwas zu überreichlich erschienen, aber in seiner neuen Rekrutenleibung dankte er dem Glück dafür, da er in seiner Eigenschaft als Vater von vier Söhnen von jedem Militärdienst frei war.“

schloß, sobald er begann, es mit dem Pinsel zu malen. Seine besessene Fokussierung seinen Schüler ein Stück als Himmelskind, sagte der Lehrer, daß sie meinem Kinde nicht folgen wollen. Sie kennen den Professor Volkhardt doch; er hat mit mir früher von Ihnen gesprochen. Was zwischen Ihnen vorgefallen ist, weiß ich zwar nicht; aber Sie sollten unter allen Umständen zu ihm gehen. Das wissen Sie, was Sie bei mir lernen konnten, ist erkrankt. Ein Vater bin ich nicht, und Sie brauchen einen tüchtigen Lehrer, der Ihnen eine gesunde Technik beibringt. Volkhardt reist mit seiner Frau diesen Herbst nach Italien und bleibt vermutlich den ganzen Winter dort, da die Frau Professorin leidend ist. Sie haben also keine Zeit zu verlieren, wenn Sie ihn aufsuchen wollen! Er sah, daß sein Begleiter in Nachdenken verfallen war, und schritt deshalb schweigend neben ihm weiter. Der Morgen zu beiden Seiten des Weges stand mannschön; sein würziger, frischer Duft erfüllte die Welt mit Erquickung. Hinnerk dachte an Lise Widmann. Ob sie wohl mit nach Italien ging? Er hatte sie nicht wieder gesehen seit jenem Oktobertag, da er bei dem Professor gewesen war. Das war auch ein Sonntag gewesen wie heute. Nach kein ganzes Jahr war seitdem vergangen, und wie anders war alles geworden. Damals hatte er seinen Brief an seine Lise geschrieben — eine kurze Abfolge, ohne einen Grund anzugeben, ohne ihr zu sagen, wie tief auch er unter diesem Abchied litt. Gesine hatte es so

verlangt, damit der Bruch unheilbar sei. Dem Professor hatte er gleichzeitig für seine freundlichen Absichten gedankt und ihm mitgeteilt, daß er anders über seine Zukunft entschieden habe. Und dann hatte seine Verlobung mit Gesine Simers geborenen Widmann in der „Möllner Zeitung“ gestanden. Damit war zwischen ihm und Lise alles aus gewesen. Sie hatte nicht geantwortet, nur seinen Ring hatte sie ihm zurückgeschickt.

„Na, haben Sie sich's überlegt?“ fragte Fokussierung.

Hinnerk schüttelte den Kopf. „Es ist unmöglich“, sagte er. Dann trennten sie sich mit festem Händedruck.

Nun ging der junge Bauer allein durch den hereinbrandenden Abend. Junges Volk kam ihm singend entgegen, Kaufmannsgehilfen aus Mölln mit ihren Schönen, die in ihren weißen Kleidern auf dem grauen Wege weithin leuchteten. An den Häfen trugen sie Kornbalken und roten Mohr. Ganze Gesellschaften kamen vom Tanz auf den Dörfern zurück unter Lachen und Gesang — ab und zu auch ein Mädchen, das sich im Gehen zärtlich umfaßt hielt. Und um sie alle lag die warme Sommerluft in weicher Liebeslust, und Grillenzirpen und das Quaken der Frösche ließ einem Leiche erheben die wonnige Stimmung. Eine weiche Vergessenheit lag in Hinnerks Herz, da er der Vergangenheit dachte.

Als er den Hof betreten wollte, kam ihm der Pferdejunge entgegen. Des Bauern Mutter sei krank geworden und man habe schon nach Mölln geschickt, um ihn zu holen, habe ihn je-

doch nicht gefunden. Hinnerk fragte, was seiner Mutter fehle. Der Junge wußte es nicht; sie sei auf dem Hofe gewesen, um den Bauern zu sprechen. Da sei ihr schon schlecht gewesen, denn sie habe sich immer an der Wand halten müssen. Auf dem Rückweg nach Mölln sei sie umgefallen, und man habe sie nach ihrer Kiste gebracht. So lief denn Hinnerk, ohne den Hof zu betreten, durch das Dorf nach der Kiste am Anger.

Aus dem offenen Fenster schien ihm Licht entgegen. Als der Bauer das niedrige Zimmer betrat, dessen Licht ihm fast den Atem verlebte, erhob sich eine Gestalt, die neben dem Bette gekniet hatte. Hinnerk achtete ihrer nicht. Er beugte sich über das Lager.

„Mutter, wie geht es Dir?“ fragte er, und als er nicht gleich Antwort bekam, fügte er hinzu: „Ich bin es ja, Mutter. Erkennst du mich nicht?“

Da hörte er eine leise Stimme neben sich. „Deine Mutter ist tot, Hinnerk.“

„Lise!“ rief er hervor und sah ihr in das blaue Gesicht. „Du hier, Lise?“

Sie ist vor einer halben Stunde sanft eingeschlafen“, sagte das junge Mädchen, indem es zurücktrat, um ihm allein den Platz am Totenbett einzuräumen. Er verstand ihre unausgesprochene Mahnung. Diese Stunde gehörte der, die da ruhig und schmerzlos auf ihrem letzten Lager schlummerte. Und schweigend kniete er neben der Toten hin und streichelte mit der Rechten über ihre gefalteten Hände. Unwillkürlich kam ihm der Gedanke, daß diese Hände es gewesen waren, die

in sein Lebensschicksal eingegriffen, sein Glück zerstört hatten. Aber er schüttelte ihn ab. Die hier lag, war seine Mutter — ein armes, bescheidenes Menschenkind; und in dieser Stunde vergab er ihr aus ganzem Herzen.

Als er aufstand, war Lise Widmann in die Haustür getreten und legte sich den Hut auf. Er schritt langsam auf sie zu; sie blieb ruhig stehen, und als er ihr die Hand entgegenstreckte, nahm sie sie nach einem kurzen Augenblick des Zauderns. Er fragte, weshalb ein Zufall sie hierher geführt habe. Der Vater, der in Mölln nach ihm gesucht, ihn aber nicht getroffen hatte, war ihr begegnet, und da war sie, ohne sich lange zu bedenken, mit ihm gegangen. Sie hatte die Kiste ganz verlassen in der Kiste gefunden und war in ihrer letzten Stunde bei ihr gewesen. Ein plötzlicher Zusammenbruch der Lebenskräfte war es gewesen ohne Schmerzen und ohne Bewußtlosigkeit — ein süßes Erlöschen des herabgebrannten Lichts.

Hinnerk hatte die Lampe angezündet und die Tür hinter sich verschlossen. Jetzt schritt er neben Lise Widmann durch das Dorf; die Bewohner standen vor den Häusern, um den Abendfrieden zu genießen. „Ich werde anspannen lassen, damit du nach Hause fahren kannst“, sagte der Vater zu seiner Begleiterin. Sie schüttelte den Kopf. „Ich danke dir, Hinnerk; ich gehe lieber allein zu Fuß.“

Er wagte nicht zu widersprechen. (Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaftl. Wirtschaftsausschüsse im Landkreis Wiesbaden.

Die Landwirtschaft befindet sich zweifellos in einer mäßigen Lage und die Befürchtung, daß die Volksernährung durch die lange Dauer des Krieges durch die Einziehung der Landwirte und landwirtschaftlichen Arbeitskräfte zum Heeresdienste, durch den Mangel an Gespannen, an Kraftfüttermitteln, an Saatgut und Düngemitteln ernstlich gefährdet werden könnte, ist sicher nicht unbegründet. Diesen Gefahren rechtzeitig zu begegnen und Abhilfe zu schaffen, dienen die auf Veranlassung des Herrn Landrats in allen Gemeinden des Kreises kürzlich gebildeten „Wirtschaftsausschüsse“. Die Wirtschaftsausschüsse in ihr Amt einzuführen, sie mit den ihnen zufallenden Aufgaben vertraut zu machen, war der Zweck einer am letzten Montag in Erbenheim im Gasthaus „Zum Schwanen“ stattgehabten Versammlung. Außer den Mitgliedern der Wirtschaftsausschüsse waren eingeladen und erschienen: der Präsident der Rgl. Regierung, Herr Wirtl. Geh. Regierungsrat Dr. v. Meißner, Oberregierungsrat Florschütz, der Vorstand des 13. landwirtschaftlichen Bezirksvereins, die Bürgermeister des Kreises, die Mitglieder und Beamten des Kreislandwirtschaftlichen Ausschusses, Verbandsdirektor Petitjean und mehrere erfahrene praktische Landwirte des Kreises.

Kammerherr von Heimburg eröffnete die von etwa 220 Personen besuchte Versammlung mit einer Ansprache, in der er u. a. ausführte: Um nach Möglichkeit über die Schwierigkeiten hinwegzuhelfen, hat die Kreisverwaltung im Einvernehmen mit der Landwirtschaftskammer für jede Gemeinde einen Wirtschaftsausschuß gebildet, dem drei erfahrene Landwirte und ein Lehrer angehören. Die Mitglieder des Ausschusses sind Vertrauensleute der Gemeinde. Ihnen obliegen alle Arbeiten, die geeignet sind, die Aufrechterhaltung des landwirtschaftlichen Betriebs und der Produktion von Nahrungsmitteln zu gewährleisten. Der Ausschuß soll überall da eingreifen, wo durch Einberufung des Betriebsleiters und der sonstigen Arbeitskräfte die ordnungsmäßige Bewirtschaftung und Aufrechterhaltung des Betriebs gefährdet ist. Für Erfüllung dieser Aufgaben sollen dem Ausschuß die nötigen Hilfsmittel an Hand gegeben werden durch die Bestellung von Arbeitskräften, Gespannen, Düngemitteln, Saatgut, landwirtschaftlichen Maschinen usw. Dem Ausschuß wird auch die Begutachtung der Urlaubsgesuche und die zweckmäßige Verwendung der Schülerhilfskolonnen übertragen werden. Die Aufgaben des Ausschusses lassen sich also zusammenfassen 1. in der Aufrechterhaltung der Produktion und der Sicherstellung derselben, der Durchführung der Frühjahrsbestellung, insbesondere auch dem ausreichenden Anbau von Kartoffeln, Pflege der Ernte. 2. in einer Summe von Arbeiten, die wir als soziale Aufgaben umschreiben, wie die Aufklärung der Bevölkerung über die Notwendigkeit der behördlichen Maßnahmen für die Sicherstellung der Volksernährung und die unbedingte Notwendigkeit der Ablieferung aller entbehrlichen Nahrungsmittel wie Milch, Butter, Eier, Gemüse, Obst, Getreide und Kartoffeln. Den Wirtschaftsausschüssen wird für ihre Tätigkeit als Richtschnur ein „Merksblatt“ in die Hand gegeben werden.

Es folgten Ausführungen der Sachverständigen. Winterchuldirektor Hochrattel sprach über die Tätigkeit der Wirtschaftsausschüsse bis nach Beendigung der Frühjahrsbestellung. Die „vorbereitende Tätigkeit“ wird sich darauf erstrecken, festzustellen, was ist in der Gemeinde gemeinsam zu bewirtschaften, wo ist unbedingt Hilfe nötig? Ferner ist zu ermitteln der Bedarf an Arbeitskräften, an Gespannen, an Düngemitteln, an Saatgut und Maschinen. Für die Beschaffung von Arbeitskräften wird die Frage der Beurteilung von Betriebsleitern und Facharbeitern zu prüfen und entsprechende Anträge werden zu stellen sein. Ferner dürfen Kriegsgefangene und Arbeiter aus den besetzten Gebieten heranzuziehen sein. Auch bietet das Hilfsdienstgesetz eine gezielte Handhabe, um drohenden Arbeitermangel in Notfällen abzuwenden. Ferner wird die Heranziehung der Schuljugend zu bestimmten Arbeiten in sogenannten Hilfskolonnen, die vorher entsprechend auszubilden sind nötig sein. Für die Beschaffung von Gespannen stehen dem Ausschuß kriegsunbrauchbare Pferde und Militärleihpferde zur Verfügung. Auf die Heranziehung von Ochsen- und Rindgespannen ist rechtzeitig hinzuwirken. Bei der Beschaffung von Saatgut dürfen neben der Beschaffung der erforderlichen Saatkartoffeln, über die später noch gesprochen werden soll, insbesondere auch die Beschaffung von Saatkartoffeln und Sommerweizen durch die Saatstellen, bezw. die Landwirtschaftskammer dringend erforderlich werden. Für die Beschaffung von Maschinen wird seitens der Landwirtschaftskammer ein Zuschuß gegeben, auch soll nach Möglichkeit die Einfuhr von Maschinen aus dem Ausland gefördert werden. Der Kommission obliegt ferner die Regelung des Anbaues der verschiedenen Kulturgewächse, selbstverständlich kann ein Zwang nicht ausgeübt werden. Die verkehrte Preispolitik des letzten Jahres dürfte aber keinesfalls dafür bestimmend sein, welche Naturpflanzen in erhöhtem Maße anzubauen oder welche vom Anbau auszuhalten seien, da sicherlich im nächsten Jahre eine andere Preisfestsetzung erfolgen wird. Ein ausreichender Anbau an Kartoffeln, ferner an Gerste zur Brotstreckung, an Sommerweizen für die vielfach verminderte Winterfrucht, an Zuckerrüben und insbesondere auch an Hülsenfrüchten erscheint unerlässlich. Jeden-

falls aber dürften nur im Betriebe bekannte und bewährte Kulturen zur Durchführung gelangen, damit die Ernte gesichert erscheint.

(Schluß folgt in nächster Nummer.)

Totales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 1. Februar 1917.

Borromäusverein. Von den verschiedenen lath. Vereinen, welche die Volksbildung heben und verbessern, welche die Volksernährung wollen, ist der älteste der Verein vom hl. Karl Borromäus (meist kurz Borromäusverein) zur Verbreitung guter Bücher. Er entstand 1845 auf Anregung von Aug. Reichersperger, Prof. Diaringer, Max Traisen, von Pö u. a. Seinen Zweck sucht er zu erreichen 1) durch jährliche Gratisgaben an die Mitglieder nach freier Auswahl an der Hand eines Gabenverzeichnisses, 2) durch Gründung von Bibliotheken. Ueber den Stand des Vereins berichtet das lath. Jahrbuch 1914—16. Der Verein zählte (im Oktober 1915) 224954 Mitglieder in 4423 Ortsvereinen. Während die Zahl der Vereine gestiegen, ist die der Mitglieder während des Krieges leider beträchtlich gesunken. Die Leistungen wurden aber nicht geringer und entsprechen durchaus den Anforderungen der Zeit. Im Rahmen der gewöhnlichen Vereinsarbeit wurden im Jahre 1914 abgegeben: a) 433 790 Bände als Vereinsgaben an die Mitglieder, b) 89 233 Bände als Bibliotheksgaben, c) 5927 Bände zur Unterstützung von Wanderbibliotheken, d) 3736 Bände an kleinere Bibliotheken, e) 9247 beistellte Bücher; zusammen 541933 Bände. Dazu kommen die Kriegseinsparungen. — Auf vier große Gebiete erstreckte sich hier die Arbeit des Borromäusvereins: auf die Lazarette, die Fronten in Ost und West, die Soldatenheime und die Gefangenenlager. Außer religiösen Schriften, von denen z. B. Bohrs Feldpredigten in 50 000 Exemplaren wöchentlich versandt werden, kommen besonders belehrend-unterschiedliche Schriften zur Verteilung. Bis zum 1. Oktober 1916 wurden versandt: an Lazarette 758 780, an die Front (und Soldatenheime) 4 607 261, an Gefangenenlager 158 872, zusammen 5 524 913 Bände und Zeitschriften. Eine achtenswerte Leistung. „Nach der Völler Kriegszeitung Nr. 4. vom 11. Aug. 1915 nahm der Borromäusverein mit den bis zum 1. April versandten Büchern unter sämtlichen Sammelstellen für Soldatenlektüre den dritten Rang ein, in seinen Leistungen für Front und Lazarette nur übertroffen vom Zentralauschuß für Innere Mission und von der Rgl. Hausbibliothek in Berlin. Dieses Rangverhältnis dürfte sich kaum geändert haben.“ Auch hier in Flörsheim ist der Borromäusverein seit Jahren eingeführt. Die Mitglieder zahlen jährlich einen Beitrag von Mk. 6.—, 3.— oder 1.50 Mk., wofür sie sich ein im Preise mindestens gleichwertiges Buch nach dem Gabenverzeichnis aussuchen können. Außerdem unterstützen sie dadurch ein eminent segensreiches und soziales Werk. Anmeldungen nimmt der Geschäftsführer des Vereins, Herr Kaplan Bleutgen, entgegen. Die Anmeldungen müssen aber baldigst erfolgen.

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Wirtschaftsausschuß macht alle Landwirte und Grundbesitzer darauf aufmerksam, daß jetzt schon die Bestellungen in künstlichen Düngemitteln für die Frühjahrsaat wegen dem herrschenden Wagenmangel aufgegeben werden müssen.

Für Kartoffeln hat sich das 40%ige Kali-Düngesalz am besten bewährt; ebenso für Gerste und Hafer. Von diesen Düngemitteln kann für den Morgen bis zu 2 Zentner verwandt werden.

Bestellungen werden von Montag, den 29. Januar bis Donnerstag, den 1. Februar ds. Js. im hiesigen Bürgermeisterrat, Zimmer 4, während den Vormittagsdienststunden entgegengenommen.

Flörsheim a. M. den 27. Januar 1917.

Der Wirtschaftsausschuß.

Bekanntmachung.

Die Gebühren für Spritzenmeister sind zur Auszahlung angewiesen und können nunmehr verrechnet, bezw. in Empfang genommen werden.

Flörsheim, den 30. Januar 1917.

Die Gemeindefasse: Claas.

Bekanntmachung.

Zur Vermeidung von Kosten werden die rückständigen Gemeindegebühren hiermit in Erinnerung gebracht. Des Jahresabschluß wegen erfolgt in den nächsten Tagen die kostenpflichtige Anmahnung.

Flörsheim, den 30. Januar 1917.

Die Gemeindefasse: Claas.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst

Freitag Maria Lichtmeß. Gebotener Feiertag. Nach dem Nachmittagsgottesdienst Blasiusfesten.

Samstag 9. Uhr 2. Seelenamt für Elisabeth Hartmann, 7. Uhr Amt zu Ehren der immerwährenden Hilfe Marias.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 4. Febr. 1917.

Beginn des Gottesdienstes nachmittags um 2 Uhr.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 3. Febr.

Sabbat Beschalach.

Vorabendgottesdienst 4 Uhr 50 Min.

Morgengottesdienst 9 Uhr 00 Min.

Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr 00 Min.

Sabbatausgang 6 Uhr 10 Min.

VERSCHÖNERUNGS-V

Samstag, den 3. Februar abends 8 Uhr
im Gasthaus „Zum Hirsch“

Hauptversammlung

zu der unsere Mitglieder hierdurch höflich eingeladen werden.

Sprott-Büchlin

pro Stück 20 Pfg. und 35 Pfg. u.

Sproten

pro Stück 6 Pfg. empfiehlt

Burkhardt

Ein fleißiges und ehrliches

Monatsmädchen

morgens 12 Uhr

Zu erfragen in der Expedition dieser

Einspanner Ruhwage

gebraucht, aber gut erhalten, zu kaufen ge-

Näheres in der Expedition dieser

Ein kleiner, guterhaltener

Herd zu verkaufen.

Zu erfragen im Verlag der

Sendet

gute Bücher ins Fel

Für unsere Flörsheimer Feldgrauen ein

sich ganz besonders:

„Beiträge zur 250. Wiederkehr

des Verlobten Tages“ Preis

von Th. Schüler, Wiesbaden.

„Aus meinem Leben“ v. W. Dienst Pr.

„Die Hebe Heimat“ Band I

v. W. Sturmfels, Rüsselsheim Band II

Alle genannten Schriften sind zu haben im

der Flörsheimer Zeitung (Heinrich Dreisbach

Flörsheim, Kartäuserstr. 6, sowie durch die Zeit-

träger und in den durch Plakate kenntlichen

kaufstellen.

Medicinal-Lebertran Emul

ist immer noch das beste Nähr- und Kräftig-

ungsmittel für Kinder und Erwachsene.

Flasche Mark 2.50 in der Drogerie

Nikolaus Schollmayer, W.

Augustinerstraße 39.

Magentee

nach Vorschrift von Profess.

Dr. Weigert.

Das vorzüglichste Mittel bei

allen chronischen und akuten

Magenübeln.

Das Paket 1.— Mk.

Apothek in Flörsheim.

Druck-

sachen

Schief

Lafel

fertigt an

Heinrich Dreisbach

empfehlen

Heinrich